

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalstädte Bank.



(Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18,00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklamezeit 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Verschärfte Sperre der deutsch-öberschlesischen Grenze.

W. W. W.

Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.

Was wird in Washington? Was wird die so schwerlich angekündigte und mit unter sehr großen Schwierigkeiten zusammengebrachte „Ausrüstungskonferenz“ bringen, deren Eröffnung auf den 12. November festgelegt ist? Die Firma, unter der sie geht, ist eine falsche. An Ausrüstung denkt keine der teilnehmenden Mächte, nicht einmal Präsident Harding, der die Einladungen verschickt hat, denn er will sich mit einer Rüstungsbeschränkung begnügen. Drei Punkte stehen auf dem Programm der Konferenz, nämlich die pazifische Frage, zweitens die Begrenzung der Rüstungen und drittens die Aufstellung neuer völkerrechtlicher Grundsätze für die Kriegsführung.

Punkt 1, die Beilegung der Differenzen zwischen Japan und Amerika im fernen Osten und parallel damit die Regelung der Beziehungen Großbritanniens zu diesen beiden Mächten, war der Anlaß zur Einberufung der Konferenz. Der Schachzug der smarten Yankees ging dahin, die reichlich umbeauftragte politische und wirtschaftliche Konkurrenz Japans mit Hilfe des angestrebten angelsächsischen Konzerns einzudämmen. Aber in Tokio durchschauten man dies Spiel, stellte seine Voraussetzungen und verlangte aus dem gleichen Grunde eine Erweiterung des Konferenz-Programms, wobei man die Siedlungsdienste Englands, das ja fürs erste noch der Bündesgenosse war, erzwang. Den Erweiterungsbedürfnissen griff besonders Frankreich, das sich aufdringlich stellte, mit Wonne auf, und als so aus dem Washingtoner Kongreß eine Konferenz der Alliierten wurde, jetzt auch Italien die Einladung durch. Die fünf alliierten Großmächte werden also unter sich sein; denn die Vertreter Chinas, Belgiens und Hollands sind nur zu den Verhandlungen über die Frage des Stillen Ozeans gnädigst zugelassen. Die anderen Mächte sitzen im Parterre, vor allem auch Deutschland, das ja, so meint man wohl in Washington, nicht mehr obrüsten kann, und ebenso Sovjetrussland, obwohl dieses sich soeben durch sein Schuldenentlastungsangebot in empfehlende Erinnerung gebracht hat.

Die aus Washington lancierten Meldungen, daß man sich mit Tokio im Grunde genommen vorher über die pazifischen Streitfragen geeinigt hätte, haben sich als Humbug erwiesen. Japan strebt offen die Herrschaft über Ozeanien an, wobei seine durch die Überbevölkerung bedingte Expansionstruktur das treibende Element darstellt. Vor allem beansprucht es die uneingeschränkte Herrschaft über die Märkte Chinas, wo es gern eine Art Protektorat errichten möchte, während der Staatssekretär Hughes jedoch erklärt hat, daß „die erste Voraussetzung für eine friedliche Welt“ die für morgen nachmittag 3 Uhr anberaumte Plenarsitzung des Landtages stattfinden soll und welche Tagesordnung gegebenenfalls erledigt werden soll. Voransichtlich wird die Aussprache über die Regierungserklärung über Oberschlesien abgesetzt und mit einer offizielle Mitteilung der Staatsregierung über ihren Rücktritt vom Präsidenten Leinert zur Kenntnis gegeben werden, worauf sich das Hans vertagen wird.

Über die Lösung der Krise läßt sich heute Postes kaum sagen. Alles, was darüber in den Berliner Wendblättern zu lesen ist, beruht auf Vermutungen. Im Laufe des Tages fanden nur einige unverbindliche Aussprachen zwischen Parteiführern statt. Viel hängt natürlich von der Stellungnahme des Zentrums ab, das erst am Donnerstag vormittag zusammentritt. Unbekannt ist auch, wie sich der bisherige Ministerpräsident Stegerwald verhalten wird. Neben seinem Namen werden als Kandidaten für das Ministerpräsidium Dr. Porsch und der Sozialdemokrat Otto Braun genannt. Auch wird davon gesprochen, analog zum Reiche zunächst ein „Kabinett der Persönlichkeiten“ zu bilden, das dann späterhin einem endgültigen Ministerium zu weichen hätte.

Ebenso wie über die Persönlichkeit des künftigen Ministerpräsidenten kann irgend etwas Bestimmtes

verändert, was sich in der Praxis als durchaus werilos erwiesen hat, herauskommen, wenn nicht die Amerikaner entschlossen wären, ein ganz besonderes Druckmittel einzusetzen, um eine Beringung der Rüstungen, sowohl der englischen See- wie der französischen Landstreitkräfte, zu erzwingen.

Dies Mittel hat der Senator Mc. Kellar angekündigt, indem er erklärte, die Union könne nicht zugeben, daß England und Frankreich den amerikanischen Pump in unproduktiven Rüstungsausgaben vergrößern. Dagegen steht jedoch jetzt fest, daß die neuerdings viel erörterte Frage eines Ausgleichs oder gar des völligen gegenseitigen Streichens der Kriegsschulden in Washington nicht zur Erörterung gestellt werden wird, und auch die Meldung, wonach sich an die Ausrüstungskonferenz eine weitere zur Beratung der internationalen Finanzprobleme schließen soll, ist bisher unbefestigt. Trotzdem dürfen auch die Verhandlungen in Washington letzten Endes zur Förderung der Einigung beitragen, daß das Weltwirtschaftsproblem, das Weltfinanzproblem, nicht zu lösen ist ohne eine Neuregelung der Reparationsfrage, daß die Weltwirtschaftskrisis nur zu bekämpfen ist, wenn die Alliierten sich zugleich auch im eigenen wohlverstandenen Interesse zur Behebung der Reparationskrise, der der deutschen Wirtschaftskrisis zu erlegen droht, entschließen.

Lloyd Georges Amerikareise verschoben.

London, 2. November. Die Kabinete, die für Lloyd George an Bord der „Aquitania“ für Freitag reserviert worden war, ist ab bestellt worden. Diese Entscheidung wird, wie schon angekündigt, auf die Verschärfung der Lage in Irland zurückgeführt. Balfour, der zweite Delegierte Englands für die Washingtoner Konferenz, wird London verlassen, um über Kanada nach Washington zu reisen.

Die Regierungskrise in Preußen.

Die Stellung der Demokraten und der Volkspartei.

Berlin, 2. November. Ministerpräsident Stegerwald ist heute um 1 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen worden. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man einen Zusammenhang zwischen diesem Empfang und der preußischen Regierungskrise annimmt.

Der Landtagspräsident Leinert führt heute abend von Hannover nach Berlin zurück. Morgen vormittag wird der unter seinem Vorsitz tagende Kabinettsrat zusammentreten, um darüber zu beschließen, ob die für morgen nachmittag 3 Uhr anberaumte Plenarsitzung des Landtages stattfinden soll und welche Tagesordnung gegebenenfalls erledigt werden soll. Voransichtlich wird die Aussprache über die Regierungserklärung über Oberschlesien abgesetzt und mit einer offizielle Mitteilung der Staatsregierung über ihren Rücktritt vom Präsidenten Leinert zur Kenntnis gegeben werden, worauf sich das Hans vertagen wird.

Über die Lösung der Krise läßt sich heute Postes kaum sagen. Alles, was darüber in den Berliner Wendblättern zu lesen ist, beruht auf Vermutungen. Im Laufe des Tages fanden nur einige unverbindliche Aussprachen zwischen Parteiführern statt. Viel hängt natürlich von der Stellungnahme des Zentrums ab, das erst am Donnerstag vormittag zusammentritt. Unbekannt ist auch, wie sich der bisherige Ministerpräsident Stegerwald verhalten wird. Neben seinem Namen werden als Kandidaten für das Ministerpräsidium Dr. Porsch und der Sozialdemokrat Otto Braun genannt. Auch wird davon gesprochen, analog zum Reiche zunächst ein „Kabinett der Persönlichkeiten“ zu bilden, das dann späterhin einem endgültigen Ministerium zu weichen hätte.

Ebenso wie über die Persönlichkeit des künftigen Ministerpräsidenten kann irgend etwas Bestimmtes

über die Verteilung der Sitze im neuen Kabinett nicht gesagt werden. Die Demokraten erheben Anspruch auf zwei Plätze und wünschen, falls Minister Dominicus das Innere an die sozialdemokratische Partei abgeben muß, daß er durch einen anderen Sitze im Kabinett eingeschüchtert wird. Bei den anderen Parteien ist die Bereitwilligkeit vorhanden, den Demokraten zwei Sitze zuzugeben, aber nur bis zu dem Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Koalition. Ist diese erfolgt, dann sollen die Demokraten einen der beiden Sitze an die Volkspartei abgeben.

Aus Kreisen der Volkspartei hört man, daß man die Wendung in Preußen doch günstiger ansieht, als vielfach zunächst angenommen wurde. Es bestätigt sich, daß die Deutsche Volkspartei entschlossen ist, in die preußische Koalition über kurz oder lang einzutreten. Als Ministerien, die für den Eintritt volksparteiischer Minister offen gehalten werden sollen, bezeichnet man uns das Kultus- und das Finanzministerium. Das Kultusministerium werde der Volksparteier Böltz, das Finanzministerium Dr. von Richter einnehmen.

Der Reichskanzler ist am Mittwoch aus Baden nach Berlin zurückgekehrt. Um 11 Uhr begann unter seinem Vorsitz ein Kabinettsrat, in dem die öberschlesischen Fragen und die preußische Kabinettskrise zur Sprache kamen.

Ein Erfolg der polnischen Wühlarbeit.

Oppeln, 2. November. (W.T.B.) Die seit Montag durch französische Patrouillen verschärfte Sperre der Grenze des öberschlesischen Abstimmungsgebietes gegen Deutschland hängt mit der leichten an Deutschland gerichteten Note der Botschafterkonferenz zusammen, in welcher man sich auf den angeblichen Aufenthalt fremder, die gegenwärtige Ruhe gefährdender Elemente in Oberschlesien hinzweißen erlaubt, und die deutsche Regierung als verantwortlich für etwaige Unruhen bezeichnete. Wie man erfährt, haben polnische Kreise verstanden, den französischen Kreisen die Fiktion der Gefährdung der Ruhe durch die Deutschen zu unterstellen, einerseits, um Deutschland gerade vor Beginn der Wirtschaftsverhandlungen diplomatisch in ein ungünstiges Licht zu rücken, andererseits mit parteilicher Verschärfung der Kontrolle an der deutschen Grenze das uneingeschränkte Vorbestehen des polnischen Einflusses bei der Entente zu beweisen. Es werden nicht nur die alliierten Grenzorgane beauftragt, genaueste Kontrolle zu üben, sondern es soll auch der interalliierte Gerichtshof in Oppeln Weisungen erhalten haben, Übertragungen der Paktautoritäten mit strengem Strafen zu belegen. Da die Interalliierte Kommission bis jetzt an der polnischen Grenze des Abstimmungsgebietes noch keinerlei schärfere Grenzkontrolle angeordnet hat, handelt es sich offenbar um eine gegen Deutschland gerichtete Maßnahme. Die Bedingungen der Erteilung der Einreiseerlaubnis durch die Kommission bleiben nach wie vor dieselben.

Die Entente warnt auch Polen.

Berlin, 2. November. Wie jetzt zur Kenntnis der deutschen Regierung gekommen ist, hat die Botschafterkonferenz nach Warschau die gleiche Note über die Gefahr des Übergangslandes gestellt. Eine in Oberschlesien gerichtete Elemente in Oberschlesien gerichtet, wie sie am 31. Oktober dem deutschen Botschafter in Warschau überreicht wurde.

Verhaftungen durch Franzosen.

Gleiwitz, 2. November. Dienstag abend gegen 8 Uhr erschienen plötzlich in der Lohmeyersstraße in Gleiwitz französische Soldaten, die die Zugänge zum evangelischen Vereinshaus absperren. Darauf wurde eine Durchsuchung der Räume des Vereins

hause vorgenommen. Die an einem Übungssabend teilnehmenden Deute, meist Kriegsteilnehmer und ehemalige Schüler der Mittelschule, etwa 60 Personen, wurden verhaftet und nach der Franzosenkaserne in der Friedrichstraße gebracht.

Am vergangenen Sonntag in der 11. Abendslunde wurde auf die Gemeindebache Lichtenia ein Feuerfall verübt. Der vor dem Wachstolz befindliche Posten wurde aus dem gegenüberliegenden Felde, Richtung Scharnstein-Potomka, stark beschossen.

Ponson Vorsitzender der Kommission für Oberschlesien.

Oppeln, 2. November. Wie aus Kreisen der Interalliierten Kommission gemeldet wird, durfte der frühere Generalstabschef und Stellvertreter des Generals Le Rond in der französischen Abteilung der Interalliierten Kommission, Ponson, vom Obersten Rat zum Vorsitzenden der auf die Dauer von fünfzehn Jahren in Oberschlesien einzurichtenden Interalliierten Kommission ernannt werden. Außerdem wird der gesamte unter der Führung des Franzosen Denis stehende interalliierte Wirtschaftsstab zu dieser Kommission übertragen.

Der Vorsitzende der französischen Grenzfeststellungs-Kommission, General Dupont, ist bereits in Oppeln eingetroffen und hatte Konferenzen mit Le Rond. Die interalliierte Grenzfeststellungs-Kommission ist hier bereits zusammengetreten. Sie besteht in der Hauptstrecke aus französischen Offizieren, drei Engländern und zwei Italienern. Die Kommission wird schon in den nächsten Tagen die neue deutsch-polnische Grenze im Industriegebiet bereisen.

erner sind zwei polnische Generalstabs-Offiziere, ehemalige Angehörige der österreichisch-ungarischen Armee, in Oppeln anwesend, die auf Befehl des polnischen Kriegsministeriums als Verbindungsoffiziere zwischen dem polnischen Kriegsministerium in Warschau und der Interalliierten Kommission in Oppeln tätig sein sollen und alle militärischen Fragen bei der Besetzung Oberschlesiens durch die polnische Armee mit der Interalliierten Kommission regeln sollen. Von der Interalliierten Kommission werden ebenfalls Verbindungsoffiziere, und zwar lediglich Italiener und Franzosen, den in Oberschlesien eintretenden polnischen Truppenteilen zugewiesen werden.

Die Wirtschaftsdelegierten für Oberschlesien.

Berlin, 2. November. (W.T.B.) Zu Delegierten der gemischten Kommission für Oberschlesien sind Geh. Bergrat Bünzel und Baudirektor Theusner aus Breslau (Schlesischer Bandverein) ernannt worden.

Die Erhöhung der Bezahlung der Reichsbeamten.

Berlin, 2. November. (W.T.B.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die in den letzten Tagen durch die Presse gehenden Mitteilungen über die Erhöhung der Bezahlung der Reichsbeamten entsprechen nicht in allen Punkten den Tatsachen. Die über die Höhe der Grundgehälter angegebenen Zahlen sind zwar zutreffend. Ein richtiges Bild über die tatsächliche Bezahlung der Beamten kann jedoch nur gewonnen werden, wenn die Dienstbezüge in der Gesamtheit — Grundgehälter, Dienzuschläge, Kinderzuschläge und Teneringszuschläge — unter Berücksichtigung der Wirkung der Reichseinkommenssteuer betrachtet werden. Bei Bezeichnung der Dienstbezüge müsste einerseits der unbetrübaren Notlage der Beamtenschaft, andererseits aber der unerträglichen Finanzlage des Reiches Rechnung getragen werden. Dass mit der erforderlichen Sparsamkeit verfahren wurde, ergibt sich daraus, dass nur die Beamten der unteren Gruppe das Biergeld- oder Dreizehnsache ihrer Friedensbezüge erhalten, während den Beamten der mittleren Gruppe nur etwa das Siebenfache, den Beamten der höheren Gruppen das Sechs- oder Fünffache ihrer Friedensbezüge gezahlt wird. Die Gesamtausgaben für die Aufbesserung der Beamten erreichen die in der Presse mitgeteilten Summen nicht. Sie betragen für die Reichsbeamten allein rund 7½ Milliarden Mark. Wenn auch die Ausgaben, die sich im Anschluss an die Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten für die Beamten der Länder und Kommissionen und für die Arbeiter und Angestellten des Reichs und der Länder ergeben werden, recht beträchtlich sind, so erreicht die Gesamtbefreiung nicht an nähernd die wiederholt genannte Summe von 30 Milliarden.

Gegen den deutschen Ausverkauf.

Berlin, 3. November. Die Bundesfinanzämter sind angewiesen worden, die für den Warenverkehr zwischen den Grenzbezirken gewährten Erleichterungen zurückzuziehen, beziehungsweise auf ihre Daseinsberechtigung unter den neuen Verhältnissen schleunig zu erwidern. Ferner hat der Reichsfinanzminister die Aus- und Einfuhr angeordnet, dass eine Ermächtigung an die Zollstellen, nach der eine große Reihe von Waren allgemein ohne Ausfuhrbewilligung zur Ausfuhr zugelassen war, für den kleinen Grenzverkehr außer Kraft tritt. Weiter hat der Reichsfinanzminister die Zurückziehung der den Ladengeschäften in Grenzstädten zur Benutzung im kleinen Grenzverkehr erteilten Sammelausfuhrbewilligungen angeordnet oder empfohlen, soweit dies zur Behebung des Missstandes notwendig sei. Schließlich hat der Reichswirtschaftsminister Ausfuhrverbote für Tegelwaren im kleinen Grenzverkehr für verschiedene Bezirke erlassen. Das Reichswirtschaftsministerium wird außerdem sofort

für eine Verstärkung der Grenzbeobachtung sorgen. Über diese Anordnungen hinaus wird der Reichswirtschaftsminister die Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs im Reiseverkehr ganz allgemein von einer Ausfuhrbewilligung abhängig machen.

Da ähnlich wie in Westdeutschland auch in Mitteleuropa die Ausländer in größtem Umfang Warenmengen aller Art, namentlich Lebwaren, auskaufen, warn die Handelskammer Halle vor Kaufverträgen mit Ausländern. In Halle sind verschiedene Geschäfte so gut wie ausverkauft.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Verband der Haus- und Grundbesitzervereine des Kreises. In der Verbandsitzung wurde beschlossen, den diesjährigen Verbandsitag am Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, in Friedland abzuhalten. Die Vertreter der einzelnen Ortsvereine berichten über die in den einzelnen Ortschaften des Kreises getaten Schritte zwecks Erhöhung des Zuschlages zur Friedensmiete. Allseitigen Anfang sondert der Vorschlag des Magistrats zu Waldenburg, der wohl von Erhebung eines erhöhten weiteren Zuschlages absicht, dafür aber eine Umlegung der erhöhten Grund- und Gebäudessteuern, der erhöhten Schornsteinsteuer, der Feuerversicherungsprämien und eines Beitrages von 25 Prozent der ausgeführten Reparaturen vor sieht. Angeregt wurde, in den einzelnen Vereinen Mitgliedsläden einzuführen, die als Ausweis für die Geschäftsstelle dienen sollen. Am Schlusse der Sitzung entspann sich eine rege Aussprache über die Bedeutung des örtlichen Wohnungskommissionen.

* Das Herbstquartier der Malerzwangssinnung für den Kreis Waldenburg, das unter der Leitung des Obermeisters Bauer am Montag in den "Drei Rosen" abgehalten wurde, war von 42 Mitgliedern besucht. Die Anwesenheitsliste ergab das Fehlen von 24 Mitgliedern, von denen 2 begründet entschuldigt waren. Nach erfolgter Begrüßung der Besucher durch den Versammlungsleiter vollzog letzter die Aufnahme von 4 und den Freispruch von 2 Beiträgen, die am Vormittag vor dem Prüfungsausschuss der Innung ihre Prüfung bestanden hatten. Vom Schriftführer Bürgel wurde hierauf der Geschäftsbericht und vom Kassierer Peter der Kassenbericht vorgetragen. Die Berichte ergaben eine Mitgliederzahl von 66, von denen deren 30 im Laufe des Kalenderjahrs 1920 486.503,63 M. Zohn zur Auszahlung brachten. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 2708,82 M., eine Ausgabe von 1421 M. und einen Bestand von 1287,83 M. Der Bestand wurde durch ein Sparlappenbuch in Höhe von 1255,25 Mark und einen Barbetrag von 32,58 M. nachgewiesen. Die Unterstützungsstelle reicht den Betrag von 722,52 M. auf. Hierzu soll einem von längerer Krankheit heimgesuchten Gehilfen die Summe von 100 Mark eingeschüttet werden. Auf Antrag der Kassenprüfer Ernster und Fust erteilt die Versammlung dem Kassenprüfer Entlastung. Die Überschreitung des vorjährigen Etats um 221 Mark wurde genehmigt und der neue Haushaltplan in Einnahme und Ausgabe auf 1800 M. festgesetzt. Die lotungsgemäßen Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Funktionäre: Kassierer Peter, Beisitzer Mäder und Bürgel auf 3 Jahre. Für die Dauer von 1 Jahr: Sebedee, Kellb, Obermeister Winter, Arbeitsnachweis, Ernster jun. und Sennleben, Rechnungsprüfer, Bürgel und Winter, Gelehrtenrechts, Hielstorfer und Winkel, Rechnungsprüfer. Nach einer umfangreichen sozialen Aussprache hielt dann Bischerrichter Seiffert aus Breslau einen Vortrag über Buchführung, entsprechend der heutigen Steuergesetze. Von der Notwendigkeit überzeugt, sich diese Art Buchführung zu eignen zu machen, entschlossen sich 22 Mitglieder, an einem 10stündigen Kursus, der in den Abendstunden vom 21.—24. November im Saal des "Drei Rosen" abgehalten wird, teilzunehmen. Mitglieder, die sich noch zur Teilnahme entschließen wollen, erfahren das Nähere durch den Obermeister oder den Schriftführer.

Bunte Chronik.

Jawelndiebstahl in einem Pensionat.

Ein geheimnisvoller Jawelndiebstahl ist bei dem früheren russischen Ackerbauminister Kriwoschein, der mit seiner Gattin in einem Berliner Pensionat am Kurfürstendamm wohnt, verübt worden. Der Minister selbst befindet sich zurzeit in einem Sanatorium, und während seine Gattin einen Ausgang unternahm, wurde ihr Zimmer in dem Pensionat von einer bisher unbekannten Person unbemerkt geöffnet und nach ihrem Weggang wieder verschlossen, so dass zunächst nichts auffiel. Als Frau Kriwoschein zurückkehrte, entdeckte sie, dass aus ihrem größeren Koffer, der in dem Zimmer stand, ein kleiner braunlederner Handkoffer gestohlen worden war. Dieser Koffer enthielt 15 100 französische Francs und den Familienschmuck: eine Perlentkette, die aus mehreren hundert ungleichen Perlen zusammengesetzt ist, zwei Brillantohrringe, eine goldene Brosche, eine Brillantenbrosche, eine Brosche mit Perlen, die ein grünes Blatt mit Blumen aus Brillanten darstellt, und mehrere kleinere Ringe. Die Werte des Diebes, von dem jede Spur fehlt, stellt einen außerordentlich hohen Wert dar.

Die Dampfer-Katastrophe auf dem Wannsee.

Die Zahl der geretteten Passagiere des gesunkenen Dampfers "Starlow" beträgt nach den letzten Erstmitteilungen 36. Die Zahl der Vermissten hat sich auf 15 erhöht. Fünf Leichen sind bisher geborgen worden. Die Taucherarbeiten gestalten sich äußerst

schwierig. Der Taucher kann noch nicht angeben, wieviel Tote sich in dem Wrack befinden. Das Wrack liegt über 7 Meter tief unter dem Wasserspiegel und ist zum Teil schon verschlammigt. Die Räder und Eisenenteile sind zerstört und in den Räumten eingeschlossen. Zwischen ihnen liegen die Leichen. Der Taucher kann erst zu den Leichen gelangen, wenn er die ganze Kajüte zerstört hat. Es steht fest, dass Kapitän Michelmann nicht im Besitz eines Führerschein gewesen ist, doch nicht, dass er betrunken war. Der Steuermann Goldmann war infolge überreicher Alkoholgenusses unfähig zur Erfüllung seiner Pflichten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

"Leidenschaft."

Drama von W. Arribaschew.

Für den gestrigen Kammerspielabend hatte man einen russischen Autor benannt, der sich uns mit einem vierstötigen Drama vorstellt. Wir hätten gerne auf seine Bekanntheit verzichtet und dafür lieber ein gutes Bühnenwerk Gogols oder Tolstais gegeben, die über das Thema der menschlichen Leidenschaften Geistreicheres und Geheimdoziereres zu sagen wissen. Arribaschew ist als Philosoph gedankt, als Dramatiker langweilig und trocken, als Psychologe und Charakterzeichner unbeholfen und unsicher. Er hat eine Handlung geschaffen, in der sich die Personen des Stücks in einer Weise ausleben, die man zuweilen glaubt, einen Hühnerhof vor sich zu haben, auf dem ein possierlicher Hahn sich seinen tierischen Habenstammen hingibt. Dieser "Hahn" ist in den vier Alben ein Mann namens Boris Nikolajewitsch. Er beträgt seine junge Gattin Zinalda zuerst durch ein Liebesverhältnis mit der Frau seines besten Freundes, und dann durch eine Liebschaft mit einer "Dame" durch einen wohl kaum die einzigen Opfer seiner Leidenschaft sein; denn beide haben recht hübsche Stubenmädchen. ... Aus Nacho (?) über die Untreue ihres Mannes wird sich Zinalda einem jungen Leutnant an den Hals und teilt dies dann triumphierend ihrem Boris mit. Dieser fasst nun vor Ergericht und moralischer Empörung (!) und erschreckt den jungen Leutnant vor den Augen Zinalda, die von Liebe überwältigt dem Männer zu führen sind. Warum das alles geschieht? Arribaschew sagt aus Leidenschaft; denn die Männer sind Kowane. Er scheint überdauert die die schlecht verdaut zu haben und muss darum wohl jede Stunde schreien. Wenn der Abend kein ganz verlorener war, so danken wir das der guten Darstellung. Franz B. Braun bemühte sich ans der stark verzweigten Figur des Boris eine Art von Charakter zu machen. Er hatte wiederholt in seinem Spiel brillante Momente, konnte aber über das Phrasenpfeife dieses Goethewahns doch nicht hinwegtäuschen. Mit starker Innerlichkeit gab Senta Hubner die Rolle der Zinalda, ebenso demnach Susanne Büttmann als Larissa und Lotte Marck als Vera zu interessieren. Hans Gurböß, der die Aufführung mit geschickter Hand leitete, hing als Darsteller des Nikolaj Njadowitsch an sehr an dem Sonnenuntergang. Das Haus war nur mäßig besucht und blieb von dem Atem der "Leidenschaft" ziemlich unberührt. B. M.

Sinfoniekonzert.

Mit seinem ersten Sinfoniekonzert in diesem Winter hatte die auf 45 Minuten verlängerte Bühnensinfonie einen großen Erfolg. Man konnte angesichts der glänzenden Leistungen des Orchesters wieder einmal stolz darauf sein, in der Mittelstadt Waldenburg zu wohnen. Zwei dicke Bemutstropfen aber waren in diesen beiden Stolzen Freude. Erstens ist unsere Vergnügung durch den Verlust eines unserer schönen Säle gezwungen, in die Aula an der Auenstraße zu flüchten, einen Raum, der für Komponist gut geeignet sein mag, für ein Orchester aber nur ein Asyl bedeutet, das trotz der Rosbeete, wie Schallabblende für die Bläser und weise Schlossherrschung der ausschließenden Musiker, bei den Konserten nur ein Schallkasten aber kein Konzertsaal ist. Weit noch zu bedauern war der sehr mäßige Besuch des Konzerts. Man holte sich in den Kreisen unserer Musikverehrer immer vor Augen, dass diese Unternehmungen selbst bei ausverkauftem Hause keinen finanziellen Gewinn für die Bühnensinfonie bedeuten, sondern wie es hier zu allen Zeiten so war, rein ideeller Natur sind und darum die regste Unterstützung jedes Musikfreundes erfordern und verdienen.

Den Musikverein durften diesmal schon die Namen Humpertin-Schachowsky-Brockner trotz Zeitnot und Wetterunwils nicht zu Hause feiern: drei Sterne sind es, die sich über den Himmel der Meinungen hinweg einen festen Platz am internationalen Kompositorenhimmel gesucht haben. Die stärkste Bedeutung Humpertins liegt, wie das Beispiel zu "Hänsel und Gretel" erkennen ließ, in der Echtheit seiner Phrasen, in ihren Vorzügen, sowohl als in ihren Schwächen. Ein Komponist, der mit dem Kopf, also mehr mit dem Verstande arbeitet, als dies Humpertin glücklicherweise tut, hätte gerade diese Schwächen durch allerlei Blendworte verdecken können. Er geht allen philosophischen, mystischen, visionären Versuchungen aus dem Wege und bleibt in der Spätära vollständiger Schlichtheit und Simplicität. Schachowsky hielten manche Berufene für den geistreichen Vertreter der slawischen Salongen. Heute weiß man, dass er einer der besten Opernkomponisten der modernen Instrumentalistik ist. Ein weit höherem Maße als Schachowsky ist Anton Bruckner

Waldenburger Zeitung

Nr. 258

Donnerstag den 3. November 1921

Beiblatt

Anträge zum Demokratischen Parteitag.

Zum Bremser Parteitag der Demokraten sind fristgerecht insgesamt 83 Anträge bei der Reichsgeschäftsstelle der Partei in Berlin eingelaufen. Wir geben die wichtigsten daraus wieder.

Zur Tagesordnung des Parteitages verlangt ein Antrag Hamburg: "Die Hauptreferenten zu sämtlichen politischen Gegenständen der Tagesordnung müssen Mitglieder der Reichstagsfraktion sein. Minister und andere Parteifreunde können nur Korreferenten übernehmen."

Zum geschäftlichen Teil beantragt der Parteidienst, die Kassen für das Jahr 1922 auf 8 Kart für das eingeschriebene Mitglied festzulegen.

Zum Bericht über die politische Lage liegen angemäß die meisten Anträge vor. Mehrere verlangen Demokratisierung der Verwaltung. So heißt es z. B. in einem Antrag Ostpreußen: "Der Parteitag fordert eine entschlossene Durchführung des demokratischen Grundgesetzes vom Anfang der Täglichkeit, insbesondere auch dadurch, daß in jüngerer Weise als bisher mittlere und untere Beamte in höhere Stellungen befördert werden; er fordert ferner eine Erhöhung sämtlicher politischen Beamten, insbesondere auch sämtlicher Landräte, die nicht wirtschaftlich im Geiste der Republik und der Demokratie arbeiten, durch geeignete, unbedingt verhältnismäßige Beamte; er fordert endlich und namentlich die sofortige rücksichtslose Reinigung der Ministerien von denjenigen Beamten, welche bisher einer ernsthaften Demokratisierung der Verwaltung hinderlich gewesen sind." — Der Bezirksverband 2 in Brandenburg erwartet, daß die gegenwärtige Regierungskoalition in Preußen baldmöglichst eine Verbreiterung nach links erfährt und die Demokratisierung der braunschweigischen Verwaltung in beschleunigter Weise fortgeführt wird". — Bielefeld beantragt, "daß der Parteitag eine energisch ablehnende Stellung nimmt gegenüber den erneuten Versuchen, unter dem Vorwende wirtschaftlicher Interessen eine gemeinsame Front des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie herzustellen, während demgegenüber die ausschlaggebende Bedeutung des Bekennens zur republikanisch-demokratischen Staatsform für alle Parteidienstleistungen immer wieder beworben wird."

In der Flaggenfrage ist der Antrag Hamburg besonders bemerkenswert: "Gegemüber dem nationalsozialistischen Kampf gegen die neue Reichsfahne erhält die Deutsche demokratische Partei, daß sie an der in Weimar beschlossenen Fahne und der schwarz-roten Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge unbedingt festhält." — Das gleich verlangte Bremen, Hannover, Wismar, Stettin, Königsberg und Magdeburg, welches noch besonders von der Partei fordert: "dahin zu wirken, daß der Volksentscheid erst nach dem Abschluß Deutsches-Österreichs vollzogen wird, damit dessen Beendigung Gelegenheit hat, über diese Frage mit abzustimmen".

Zahlreiche Anträge beschäftigen sich mit der Not der Kleintenntner, Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten. Der Bremer Demokratische Verein verlangt vom Parteitag, dahin zu wirken, "daß diesen Notleidenden eine viel härtere Steuerentlastung verschafft werde, als bisher; daß die Kriegshinterbliebenen- und Kriegsbeschädig-

ten-Rente entsprechend der seit Erlass des Gesetzes (Mai 1920) eingetretene Teuerung erhöht werde; daß die Paragraphen vom Ruhm der Renten gestrichen werden, event. daß den Kriegshinterbliebenen ihr Arbeitseinkommen voll belassen werde, falls die Paragraphen vom Ruhm der Renten nicht fallen sollten".

Zwei Ortsvereine (Bochum und Dittelsbach) beantragen angesichts des verhängnisvollen Steigens für Bodenpreise, "daß sofort im Sinne der Artikel 153 und 155 der Reichsverfassung parlamentarische Schritte zur Einleitung einer Bodenrechtsreform in getan werden."

Unter den Anträgen zum Punkt "Verschiedenes" haben wir den der Ortsgruppe Drefeld hervor, der gesetzgebendes Einschreiten, gegen den willigen Deutschen Handel und gegen wucherische Ausbeutung verlangt. Die Ortsgruppe Hamburg erwartet vom Parteitag, daß er sich einmütig für die Zulassung der Frauen zum Amt des Schöffen und Geschworenen und zum Amt des Beispiers bei den Kaufmanns- und Gewerberichten ausspricht". — und der Verein Plauen i. B. will, daß der Parteitag "für die Einführung einer allgemeinen wirtschaftlichen Arbeitsdienstpflicht eintrate und von der Reichsregierung die Vorlage eines hierzu nötigen Gesetzentwurfes fordere."

Um den nächstjährigen Parteitag bewerben sich Breslau, Braunschweig, Hamburg und Magdeburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. November 1921.

Wanderversammlung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine.

Der Provinzialverband schlesischer Gartenbauvereine trat am Sonntag in Reichenbach im "Schützenhaus" zu einer Wanderversammlung zusammen. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Odonat Schindler aus Proßau, begrüßte mit herzlichen Worten die Versammlung, die sich zu meist aus Fachkreisen zusammensetze und sehr gut besucht war.

Oberbauinspektor Rein von der Landwirtschaftskammer in Breslau sprach in längeren, streng sachlichen Ausführungen über "Die Lehren der Gartenbauausstellung". Der Redner hob hervor, daß auf die Verteilung und Anordnung sehr viel Sorgfalt verwendet worden sei und daher auch eine glückliche Lösung dieser schweren Aufgaben gefunden wurde. Am interessantesten dürfte wohl die Blumenschau genannt werden, die beachtenswerte Leistungen auf dem Gebiete der Blüten- und Blattpflanzen bot. Die Obstausstellung zeigte die gute Entwicklung, die der Obstbau im Kreise Reichenbach genommen hat. Besondere Bewunderung nötige die Gemüseausstellung, den Besucher ab, denn es ist erstaunlich, daß bei der großen Trockenheit dieses Sommers so gute Erfolge auf dem Gebiete des Gemüsebaus erzielt worden sind. Zum Schluß betonte Redner, daß in Zukunft auch die Verkaufsmöglichkeit mehr Berücksichtigung finden müsse.

Der nächste Redner, Gartenbauinspektor Ulrich aus Oppeln, verbreitete sich in längeren Ausführungen über die für den gärtnerischen Beruf und seine Fort-

entwicklung überaus wichtige Frage der "Lehrlingshaltung und Lehrlingsausbildung". Auf diesem Gebiete liegt noch sehr viel im armen und bedarf dringend baldiger Verbesserung. So läßt beispielweise besonders die wohnliche Unterbringung und Verpflegung der Lehrlinge vieles zu wünschen übrig. Auch bezüglich der Fachausbildung bleibt noch mancher Wunsch offen. Der Redner empfahl den Besuch der vorhandenen gärtnerischen Lehranstalt und befürwortete die Lehrlingszüchtung, durch die eine ungünstige Fachausbildung hervorgerufen wird. Die Vielseitigkeit des Gärtners erfordert eine grundliche, praktische und theoretische Ausbildung des Lehrlings. Praktische Tätigkeit, Geschmack, Farben Sinn, sowie organisatorisches und Dispositionstalent sind unbedingte Erfordernisse. Es ist bei der Auswahl der Lehrlinge ebenso wählertisch wie rücksichtslos zu verfahren, denn der Gärtnersberuf kann nur körperlich und geistig gesunde und fähige Kräfte gebrauchen.

An der Hand einer großen Zahl vorzüglicher Lichtbilder sprach der Versammlungsleiter Odonat Schindler über "Ein Beitrag zur Kenntnis der Wurzelentwicklung der Obstbäume". Redner sprach mit großer Sachkenntnis über die Bedeutung der Wurzelbeobachtung, den Bau, die Ausgaben und die Tätigkeit der Wurzel. Seine Ausführungen fanden durch die Lichtbilder eine anschauliche Unterstützung. Der instruktive und lehrreiche Vortrag, der Tief- und Flachwurzler behandelte, zeigte auch die Anpassungsfähigkeit der Bäume und die Wurzelaktivität in deutlichster Weise. Die Versammlung verfolgte die Ausführungen mit dem größten Interesse und spendete reichen Beifall. Nach kurzer Ansprache, die sich besonders mit der Frage der Lehrlingsbeschäftigung befaßte, schloß der Versammlungsleiter mit Dankesworten die sehr anregend verlaufene Versammlung. Dem Ehrenvorsitzenden des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, wurde mit Zustimmung der Versammlung ein Begrüßungstelegramm überreicht.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 16.ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Böller 29821, 29829, 42683, 43162, 44353, 74064, 93492, 144996, 156474, 217890, 222826, 222831, 252118, 255456, 255480, 285399, 295943.

* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.), Ortsgruppe Waldenburg, hielt am 1. November seine Jahreshauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Koll. Seidel, begrüßte die Gründungen und beklagte den schwachen Besuch. Im Jahresbericht wurde der gute Stand der Ortsgruppe hervorgehoben, der sich vor allem in der Zunahme neuer Mitglieder fundet. Tarifverträge konnten für Bergbau und Metallindustrie getägtzt werden und für die landwirtschaftlichen Angestellten des Kleinhandels ein Gehaltsabkommen mit dem Kaufmännischen Verein. Die Jugendabteilung wächst dank der nüchtrigen Arbeit des Jugendobmanns Postler zusehends und wurde ihm deshalb der besondere Dank des Vorsitzenden ausgesprochen. Die Vorsitzwahl ergab: Koll. Seidel, 1. Vorsitzender, Koll. Kellner, 2. Vors., Koll. Opitz, Schriftführer, Röbig, Kassierer, Postler.

Die Unglückszahl 13.

Die geheimnisvolle Bedeutung der Zahlen ist jetzt wieder im Volksgläubigen verbreitert und wurde bereits in den frühesten Kulturen der Geschichte mit der Sternendreiheit in eine magische Verbindung gebracht. Auch heute noch lebt in vielen Siedlungen und Aberglauben die Vorstellung von der Macht der Zahl 13, und zwar ist es besonders die Zahl 13, an die sich unheilvolle Vorstellungen knüpfen. Unsere Zeit, die in ihren Nöten in der überzinnlichen Welt und vom Bürder Erlösung sucht, hat sich mit besonderem Gifer den Geheimwissenschaften zugewendet, und so ist eine volkstümliche Einführung in dieses Gebiet willkommen, die A. Memminger unter dem Titel "Halbkreis und Davidstern" bei der Verlagsbuchhandlung Memminger in Würzburg veröffentlicht. Hier wird das ganze Gebiet der Zahlenkunst und Zahlensymbolik eingehend behandelt, und wir erhalten auch über unsere Unglückszahl 13 interessante Aufschlüsse. Die Zahlenamit, wie sie bei den Chaldäern, Griechen, Römern und Juden ausgebildet wurde, sieht mit der Sternendreiheit im engsten Zusammenhang und stellt das mathematisch berechnete Ergebnis der Weltordnung dar. So erscheinen die Zahlen als Ausdruck göttlicher Eigenschaften, als die leitenden Formen der Grundgesetze des Weltbaues und des Daseins. Aus diesem Grunde schrieben die Gnostiker und Neuplatoniker den Zahlen eine magische Kraft zu, und dieser Glaube lebt nicht nur in dem Geheimnissameins des Faust, sondern auch in zahllosen Vorstellungen fort. Dazu gehört auch die Annahme, daß die Zahl 13 eine Unglückszahl sei. Sie ist vielleicht bereits auf eine Zahlenpokerrei der Pythagoräer zurückzuführen, wird aber andererseits gern aus astronomischen Vorgängen erklärt, wie sie sich in der Tradition des Volkes Israel spiegeln. Danach entstehen die zwölf Stämme den zwölf Monaten des Sonnenjahres. Die bezeichnet also die Anzahl der Monate des Mondjahres, und der letzte Grund für

die Unglücksbedeutung ist also in der Nichtübereinstimmung des Mond- und des Sonnenjahres zu suchen. Da der 13. Monat mit der Zeitrechnung nach dem Mondjahr wegfießt, so kann man aus diesem Verhältnis die Unheilsbedeutung der 13 herleiten. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß der Buchstabe, der im Zahlensystem der Juden die Zahl 13 bezeichnet, zugleich das Zeichen des Wortes "Tod". Der englische Gelehrte Hassel Forbes dagegen sieht die Unglückszahl aus der germanischen Überlieferung zu erklären. Nach der altnordischen Mythologie hatten einst die 12 obersten Götter den Gott der Zwietracht Loki von einem Fest ausgeschlossen; er erschien aber doch und tötete Balder, den Gott des Friedens. Damit wäre der 13. Gott der Unglücksbringer, und ebenso hat man den Glauben an die Unglückszahl in christlicher Zeit mit der Zahl 13 Apostel zusammengebracht von denen der 13. Judas, den Herrn vertrat.

Die Herleitung der Unglückszahl auf uralte Vorstellungen widerspricht die Tatsache, daß bei Beginn der Neuzeit die Zahl noch nicht die schlimme Bedeutung hatte, die man ihr später beilegte. Jedermann kannte auch die gegenteilige Ansicht an, daß die 13 Glück bringe. So erzählt die Legende, daß Papst Gregor der Große jeden Morgen 12 Arme bewirte und daß Christus eines Tages selbst bei diesem Wohle erschien, wodurch die Zahl 13 als eine besonders glückbringende erwiesen wurde. Dieser Glücksgraupe lebt auch in manchen volkstümlichen Bräuchen fort, so z. B. in einer peruanischen Hochzeitstorte, nach der die Braut 13 Goldstücke als Geschenk erhält. Ein Berichter der Glücksbedeutung der 13 war der französische König Ludwig XIII., der sich Louis de Bourbon und seine Frau Anne d'Autriche nannte, weil beide Namen 13 Buchstaben zählten. Sie heirateten einander mit 13 Jahren, und der König wählte für alle wichtigen Unternehmungen ein Datum mit dieser Zahl. Noch auf dem Totenbett soll er sich darüber gespreuert haben, daß der 13. des

Monats so weit entstehen war, daß sein Ableben schon vor diesem seinem Glückstag erfolgen würde. Viele beworragende Männer unserer Zeit haben dem Abendglaupe der Unglückszahl 13 gehuldigt, unter ihnen Richard Wagner, der schon als Knabe eine große Schau vor der Zahl hatte, weil er 13 Buchstaben in seinem Namen hatte und 1813 geboren war, so Bismarck, der sich niemals zu 13 zu Tisch setzen wollte. Von Victor Hugo wird erzählt, daß er einmal eine Gesellschaft verlassen wollte, weil 13 Gäste anwesend waren. Es mußte also erst ein 14. geholt werden, bevor man sich zu Tisch setzen konnte, und dadurch verzögerte sich das Essen, worüber sich der hungrige Senator Beyer ärgerte. Er saß also zu Hugo: "Wissen Sie, warum wir so lange mit dem Essen warten müssen? Da ist nämlich ein Idiot, der sich nicht zu 13 zu Tisch setzen will", worauf Hugo nur erwiderte: "Der Idiot — bin ich." Der Abenglaube hat vielfach ins alltägliche Leben eingegriffen, so daß man in vielen Gasthäusern keine Zimmer Nr. 13, in vielen Straßen keine Hausnummer 13 findet. Gegen Ende des Jahres 1912 drängten sich die Brautpaare, um vor dem Beginn des Unglücksjahrs getraut zu werden, und in Lotterien wird die Zahl nicht angewendet. Im Gegensatz dazu aber gibt es auch Beispiele dafür, daß die Zahl 13 Glück bedeuten kann. So ist sie aus engl. mit dem Blühen der Vereinigten Staaten verknüpft. Die Neue Welt wurde an einem 13. entdeckt, die Vereinigten Staaten setzten sich ursprünglich aus 13 Staaten zusammen, ihre gemeinsame Flagge hatte 13 Sterne, deren Motto aus 13 Buchstaben bestand; an jedem Flügel des Wappentiers bestanden sich 13 Federn. Mr. Präsident Washington das Sternenbanner entwirkt, wurde er mit 13 Kanonenkugeln begüßt. Daher hat sich auch in New York der bekannte "Club der 13" gebildet, die den unglücklichen Fluch, der auf der Zahl liegt, dadurch als sinnlos erweisen wollen, daß sie die Zahl bewegen und damit nicht schlechte Jahre.

Jugendkommunen, Büros, Buchhändler, Uhren, 1. Werbeschmiede, Rose, Walde und Abich als Beisitzer. Herner wurde ein Bildungsausschuss zur besonderen Behandlung der sozialpolitischen, wirtschaftlichen und nationalökonomischen Fragen, sowie zur Pflege der Geselligkeit gewählt, bestehend aus den Kollegen Kemp, Breiter und Blischke. Die Vortragsreihe soll bereits im November mit einem Vortrag über das BGB beginnen. In der dann einsetzenden lebhaften freien Aussprache brachte Koll. Neumann die Wohnungsfrage zur Sprache. Das Verständnis, das von allen Seiten dieser Frage entgegengebracht wurde, zeigte, wie tief die Wohnungsnötigkeit gerade in das Leben der Angestellten eingegriffen hat, wie wurde von der Organisation verlangt, mit allen Mitteln für eine Besserung der Wohnungsnötigkeit einzutreten. Mit dem Wunsche, daß alle der gemeinsamen Interessen eingedient sein mögen und ihre ganze Strenge zur Erreichung des Ziels einzuführen, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Union des Kreises Waldenburg hielt am Dienstag in den "Drei Rosen" das Michaelisquartier ab. Obermeister Künisch begrüßte die erschienenen Mitglieder. Neuaufgenommene, begrüßt und vereidigt wurden fünf Kollegen. Des unlängst verstorbenen Mitgliedes Ulex Westphal wurde ehrend gedacht. Fünf Lehrlinge wurden in feierlichem Amt freigesprochen und mit wohlmittenden Ratschlägen entlassen. Anlässlich des 25jährigen Meisterjubiläums wurde den Mitgliedern Hoffmann und Mory das Diplom der Handwerkskammer überreicht; Hoffmann und Baldowski, welche der Innung 25 Jahre lang angehören, erhielten von der Innung wertvolle Briefsäckchen. Hiermit verband der Obermeister herzliche Glückwünsche. Die Koll. Scholz, Gerlach und Haasdorf wurden als Novizen vereidigt. Die Mitglieder Gärtner (Rosenau) und Reichstein (Weißstein) haben die Meisterprüfung abgelegt. Koll. Gebauer stiftete eine wertvolle Münze für den Vorsitz anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied. Der Mindestzoll für das Lehrgeld wurde auf 500 M. festgesetzt. Anlässlich des Nationalfeiertages am 9. November werden die Geschäfte ab mittags 12 Uhr geschlossen bleiben. Der Bund hat sich angelegenstellt mit der Frage der Versicherung der Spiegelglascheiben beschäftigt und wird laut Ratschreibungen besondere Vor- teile für die Innungen erwirken. Beschiedene Innungsnötigkeiten erregten lebhafte Aussprachen.

* Gegen die Teuerung und für eine gerechte Ortsklasseneinteilung will das Kreistatell der Beamten und Lehrer am nächsten Sonntag vormittag in Dittelsbach im "Fürstensaal" Sitzung nehmen. Alle Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer müssen an dieser Versammlung teilnehmen. Wir verweisen auf das Inserat.

* Volkschauspielgemeinde. Das etwa vor einem halben Jahrhundert blühte in Schlesien das Volks- schauspiel. Zahlreiche Krippenspiele zeugen davon, wie lebhaft in der arbeitsärmlichen Zeit zwischen Erntewoche und Weihnachten geübt und geübt worden ist, auch gerade in entlegenen Dörfern. Hier ist nicht der Ort, über die volkserzieherische Bedeutung des Volks- schauspiels zu reden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß, wie aus dem heutigen Anzeigenblatt zu erschien ist, auch in Waldenburg versucht werden soll, das alte Volks- schauspiel wieder zu beleben und weiter zu entwickeln. Gern werden sich in Groß-Waldenburg bis hin nach Salzbrunn-Freiburg und Gottesberg-Drohsbach genügend Menschen finden, die über Stimme, Gehör und schauspielerische Gaben verfügen und geneigt sind, diese Gaben in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

* Stadttheater. Am Freitag wird die amüsante "Scheidungsreise" das Publikum wieder aufs Bühnen unterhalten. Vielach geäußerten Wünschen von anwärts zufolge wird am Sonntag nachmittag das Schauspiel "Im Bahnwärterhaus" aufgeführt. Um die weiteren Sonntag-Nachmittagsvorstellungen aufrechtzuhalten, wäre ein recht guter Besuch wünschenswert. Am Abend wird der "Der Bettler von Dingstorf" zum 7. Male aufgeführt werden. Sicher wird es diese prächtige Operette auf 12 Wiederholungen bringen. Es soll sich niemand dieses Stück entgehen lassen. Die neue Operette "Der Traum vom Glück" wird für kommende Woche vorbereitet. Auch mit dieser Neuheit hat die Stadttheater-Direktion ein Juwel erworben. Vom 2. November wird die Operette "Schwalbenhochzeit" im Saal des November zur Aufführung kommen.

Weißstein. Verhaftungen. Der Polizei hieselfest ist es gelungen, einen der Täter zu verhaften, die am letzten Einbruchdiebstahl beteiligt waren. Es handelt sich um den arbeitslosen Paul Beder aus Hermendorf gebürtig. Er gestand die Einbrüche ein. Weiter wurde von hiesigen Polizeibeamten eine Durchsuchung des Wilhelmshöher Waldes vorgenommen und wurden, an zwei Stellen versteckt, Wiederaufnahmen, Einbruchswaffen und Schußwaffen und Munition vorgefunden, wobei der Polizeihund "Lotte" wertvolle Hilfe leistete. Als Habsler der vorgefundene Gegenstände wurde der Bergmann L. von hier verhaftet. Beide Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis Waldenburg eingeliefert.

Konradthal. In der Gemeindevertreter- Sitzung wurde als neues Mitglied Bergbauer Paul Beder eingesetzt. In die Begegnungskommission wurde Vertreter Paul Weihrauch gewählt, in die Wohnungskommission als Vizevertreter die Bergbauer Wilh. Hoffmann, Paul Beder und Ed. Geissler, als Vertreter der Hausbesitzer Thälermeyer Kluge, Bahnbeamter Karl Gärtner und Bergwerksdirektor Paul Klemmer. Zum stellvert. Vorsitzenden wurde Bergbauer P. Weihrauch und zum Schriftführer Willi. Bödig gewählt. Für das Kreisfeuerwehramt wurden

als Beisitzer im Vorschlag gebracht seitens des Kreisfeuerwehrvereins Bergmann Kornelius Langer und Bergmann Wilh. Dorn, seitens des Kreisfeuerwehrvereins Stellenbeisitzer Gottlieb Klemmer und Tischlereimaster Kluge. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Beschaffung von Obstbäumen für zwei Lehrer. Dem Bau von Wohnungen für Beamte der Post und Eisenbahn soll nähertreten werden. Beschlossen wurde die Aufnahme eines weiteren Vorleihens bei der Kreisbäckerei in Höhe von 200 000 M. zur Abtragung der Baufälligkeit an Maurermeister Voith (Weißstein). Beschieden wurde der Erhöhung der Hundesteuer auf 50 Mark für den ersten, 100 M. für den zweiten und 150 M. für den dritten Hund.

Liebichau. Evangelischer Bund. Ein voller Erfolg zu verzeichnen hatte der Familienabend vom Zweigverein Nieder-Salzbrunn des Evangelischen Bundes, der am letzten Mittwoch abend im Büchner'schen Gasthause hieselfest veranstaltet wurde. Bis auf den letzten Platz fast war der Saal gefüllt, ein Beweis dafür, daß hier noch religiöser Sinn im rechten Geiste sich betätigt. Recht ansprechend waren die Kinderchöre, die Hauptlehrer Lange leitete, und stimmungsvoll ging der Fünfjäger "Junker Törg" oder: "Der Held von Worms" von Professor Martin Pfeiffer in Szene. Hauptlehrer Lange (Liebichau) gebaute in seiner tiefsinnigen Ansprache zum Schluss der Kriegsnöte, an der unser Glockenturm noch heut leidet, und bat, recht zahlreiche Gaben als Opferstock für das neu zu schaffende Gelände zu spenden, das uns Osteru in seinem vollen Mangel zur Stelle rufen soll.

Aus der Provinz.

Breslau. Der Wächter als Einbrecher. In der Ausstellungshalle der Automobilzentrale, Leopoldstraße 93, wurde in einer der vergangenen Nächte eingebrochen. Die Diebe sorgten nach der Angabe eines Wächters der Wach- und Schließgesellschaft durch ein Fenster eindringen sein und waren fortgeschleppt haben. Tatsächlich fehlten nur einige Gegenstände, darunter ein Automantel. Der Wächter hatte den "Einbruch" selbst gemeldet. Der Mantel, den er einer ihm bekannten Haushälterin aus einem Nachbarhause zur Aufbewahrung gegeben hatte, wurde zu seinem Vertrüger. Als er sich den Mantel abholen wollte, erwartete ihn bereits die Kriminalpolizei, stellte ihn als Täter des sündigen Einbruches fest und verhaftete ihn.

Fischbach i. R. Kunstausstellung im Schloss. Das heilige Schloss ist für den allgemeinen Besuch vorübergehend geschlossen worden. Die Schließung erfolgt wegen einer vom Eigentümer des Schlosses, dem künftigen Großherzog von Hessen, angeordneten Neuordnung der reichen Sammlungen und Erinnerungen. Die Neuordnung wird von Darmstädter Fachleuten in pietätvoller Weise vorgenommen und zum Frühjahr vollendet sein, zu welcher Zeit die Wiedereröffnung stattfinden soll. U. a. wird eine prächtige Kollektion von Kunstsärgern böhmischer und schlesischer Herkunft zur Ausstellung gelangen, ferner sehr interessante Zusammenstellungen von Meisterwerken der Buchbinderkunst, Eisengießerei, Holzschnitzerei und anderen kunstgewerblichen Techniken der romantischen Periode, in der Fischbach seine Glanzzeit erlebte. Auch die zahlreichen Erinnerungen an den Prinzen Wilhelm von Preußen und seine Familie, die schönen Büsten von Mauch und die wertvollen Gemälde werden in einer übersichtlicheren Weise als bisher gezeigt werden.

Bunte Chronik.

Ein holländischer Baron auf der Anklagebank.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich wegen Betruges ein holländischer Baron zu verantworten. Es handelt sich um eine Reihe von Geschäften, wie sie jetzt ganz alltäglich geworden sind.

Der Angeklagte, Baron Fritz von Nieden, hatte im Rheinland ein luxuriöses Leben geführt. Er fuhr nur in Mietautomobilen, wohnte in ersten Hotels, und zahlte nach der Anklage eines Zehns für ein Mittagbrot etwa 3000 Mark und für ein Abendbrot 6000 Mark. Er war durch sein vornehmes Auftreten mit dem Besitzer mehrerer rheinischer Bergwerke bekannt geworden und hatte mit diesem einen Vertrag geschlossen. Als Bürger für sich und die Auszahlung des Kapitals hatte er eine Reihe holländischer Finanzmagnaten und Adliger in dem notariellen Vertrag benannt, die aber noch politischen Auskunfts überhaupt nicht existierten. Auf das Millionengeschäft hatte er sich für Speisen und Leistung von Vorarbeiten 50 000 Mark anzuzeigen lassen. Es stellte sich dann heraus, daß er bereits mehrere Male in Konkurs geraten und völlig vermögenslos ist. In ähnlicher Weise hatte er ein Berliner Geschäft um eine Anzahlung auf eine angebliche Lieferung von Parfümerien aus Chicago betrogen. In einem dritten Falle hatte er als Sicherheit einen Scheid auf eine Bank gegeben mit der Unterschrift einer Firma, die überhaupt kein Kontor hatte. Während der Amtsanklage erklärte, daß, obwohl es sich bei dem Angeklagten um einen Ausländer handle, eine schwere Bestrafung am Platze sei, machte Rechtsanwalt Dr. Frey für den Angeklagten milde Umstände geltend. Das Gericht folgte dem auch und erkannte auf Freispruchung in einem Falle, verurteilte den Angeklagten aber wegen zweier Betrugsfälle zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verblüft erachtet wurden.

Ein neues Element in den Sonnenstädten. Professor H. N. Russell, der berühmte Astrophysiker, hat bei einem Besuch der Mount-Wilson-Sternwarte in Kalifornien festgestellt, daß das Element Rubidium — das vierte in der Reihe der Alkalimetalle — im Spektrum der Sonnenstädten vorkommt, in dessen ultraviolettem Teil die wohlbekannten Linien dieses Elements mit Sicherheit identifiziert werden konnten. Die Entdeckung ist auf Grund photographischer Aufnahmen des Sonnenstädten-Spektrums gemacht worden, die mit dem größten Teleskop der Sternwarte hergestellt worden sind. Dieses besonders für Sonnenbeobachtungen gebaute Instrument erhebt sich fast fünfzig Meter über den Boden, und darunter liegt eine 25 Meter tiefe Grube für die Spektrographen. Die Bedeutung der Entdeckung besteht vor allem darin, daß Rubidium zu den Elementen gehört, die bestimmt nicht im Spektrum der Sonnenoberfläche vorkommen. Sein Erscheinen in den Städten muß daher auf die verschiedenen physikalischen Zustände zurückgeführt werden, die in den einzelnen Gebieten der Sonnenatmosphäre bestehen.

Die "ewige Geschichte".

In einem Vorort von Dresden hat sich eine kleine Filmgesellschaft ausgetan, die sich das menschentreue Ziel gesetzt hat, eine möglichst große Zahl von Leuten, die mit dem Film durchaus nichts zu tun haben, durch ihre Produktion zwangsläufig reicht zu machen. Die neue Gesellschaft bietet "dem Einzelnen, allen willden Spektakeln Fernstehenden", die Gelegenheit, bei wirklich guter und solider Anlage des Geldes einen gesunden, "den heutigen Verhältnissen angepaßten" Einkauf zu genießen. Von 100 Mark an wird ein Anteilnehmer Mitbesitzer eines Films, den er sich noch dazu selbst auswählen kann. Die natürlich "aus der ganzen Welt" — einleitenden Gesamtergebnisse der Filme gelangen wie üblich monatlich an die Anteilnehmer zur Verteilung. Am Gewinnen stellt die Firma in Aussicht: bei schlechtem Geschäftsgang einen durchschnittlichen monatlichen Erlös von 8 v. H. der Höhe des Anteilnehmers, bei gutem Geschäftsgang eine Verteilung von 30 und mehr Prozent für den Monat. Das wäre also bei schlechten Geschäften etc. jährliche Verdienst der Einlage von nahezu 100 v. H. bei guten eine solche von 260 und mehr v. H. unzweckhaft ein einwandfreies Rezept, rasch und möglichst steinreich zu werden. Der Vorsitzende der "Gesellschaft" ist eine (weltweit reichlich geschäftsbegabte) Dame, die nebenbei die Hauptrollen der zu kurbelnden Filme selbst spielt. "Generalvertreter" der Gesellschaft ist ein Herr, dessen hervorragende Eignung für seinen heutigen Posten ausreichend daran hervorgeht, daß er bisher Vertreter eines — Weltkonzerns war. Ein Film, den die Gesellschaft aufkündigt, führt den schönen Untertitel "Ewiges Geschicht aus kommenden Zeiten". Es scheint, daß der Film, den die Gesellschaft selber aufstellt, die ewige Geschichte aus kommenden und vergangenen Zeiten ist, und zwar die Geschichte, in der die Nie-alle-werden die Hauptrollen spielen.

Eine Automobilstraße nach Benedig.

Die Entrüstung aller Kunstreunde wird die Meldung hervorrufen, daß der Magistrat von Benedig beschlossen hat, eine Brücke quer über die Baganen für den Kraftwagenverkehr zu bauen, um das Feindland mit der Tramstadt der schweigenden Kanäle zu verbinden. Gegenwärtig ist die einzige Landverbindung, die Benedig mit der Außenwelt besitzt, die 4 Kilometer lange Eisenbahnüberführung. Automobilisten, die nach Benedig gelangen wollen, müssen ihre Wagen bei Justin verlassen und die Baganen mit der Gondel überqueren. Jeder Bewunderer des einzigartigen Baubaus, den die Baganenstadt ausstrahlt, wird die Versuche unschärfe verurteilen, die Stadt immer mehr dem modernen Verkehr zu erschließen. Man hat damit bereits einen verhängnisvollen Anfang gemacht, indem man begonnen hat, einen großen Handelsplatz an der Feindlandsseite der Baganen zu errichten, wo tauchende Fabriken, Werften und Eisenbahnanlagen bald den Horizont entstellen werden und auch der zu erwartende stärkere Schiffsverkehr wird der Romantik der Stadt starken Eintrag tun.

Bücherthich.

Das Novemberheft der "Bergstadt" (Bergstadt-verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau I, Schuhbrücke 84) bringt eine bunte Fülle schöpferischer Unterhaltung. Der Roman von Roland Betsch "Wolfgang Wendlers Schicksal" steigt mächtig zu seinem Höhepunkt empor. Eine Novelle von geheimnisvoller dramatischer Spannkraft ist "Das Nephritbeil" von Theodor Heinrich Planer. Wie ein sonniges Idyll wirkt zu dieser düsteren Geschichte Schwarzlopfs fröhliche Erzählung von Matthias Grünwalds Stuppacher Madonna, eines der schönsten und doch am wenigsten bekannten deutschen Madonnenbilder, das der Erzählung beigegeben ist. Wie eine Fanfare jubelt Rudolf Herzogs Gedicht "Aus dunkler Deutschlandszeit" in das herbstliche Absterben, während Dürers "König Tod" zu einem ergreifenden Totengedicht erhebt. Besondere Beachtung verdienen die Aufsätze über die neue deutsche Baukunst, über Goethe und die Technik, über die malerische Eiselfstadt München, die letzte deutsche Stadt im Westen, und vor allem der mit vielen Bildern aus Kriegs- und Friedenszeiten geschmückte Aufsatz über das deutsche Flugwesen, in dem zum ersten Mal nach amtlichen Unterlagen die Entwicklung des deutschen Flugwesens während des Krieges und nachher anschaulich dargestellt wird. Mehr- und einfarbige Bilder sowie die besonders gern gelesenen regelmäßigen Abteilungen geben dem Heft für die langen Abende die beliebte Unterhaltungsfeier der "Bergstadt", die bei dem billigen Preise von 5 M. für das Heft unsere billigste und gediegene Familienzeitschrift ist.

Steckenspind-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, d. best. Liliennilfleise Seife. Weißf. Haut u. blendend schönen Teint. Oberz. haben.

stand durch Küssen desselben, und mächtig wird bei erwachter Neigung zum anderen Geschlecht das Verlangen zum Kuss regen. Auf die Lippe drückt die Liebe nur ihren Kuss, die Freundschaft küßt die Wangen, Achtung die Sitte, Ehreerbietung wählt die Hand, zum Kuss und Unterwürfigkeit küßt den Fuß oder den Saum des Kleides.

Die Bedeutung des Kusses wurde im deutschen Mittelalter weit strenger ausgelegt als heute. Das deutsche Recht strafte auf das schärfste denjenigen, der eine Frau oder eine Jungfer wider ihren Willen küßte. So galt für das Küssen einer Nonne die Strafe des Kirchenschänders, und der Vasall, der der Gemahlin seines Lehnsherrn küßte, hatte sein Leben verwirkt.

Bei den Israeliten im Mongerland küssen sich gesetzter bekannter Personen abwechselnd die Hand, das Haupt und die Schulter. Das Küssen der Schültern ist auch besonders in Russland und Polen Sitte; dort küßt der Untergebene vielfach seinem Herrn Fuß oder Schulter. Die Mauern in Marocco küssen sich gegenseitig Gesicht und Bart.

Bei den Ägyptern gilt als besondere Artigkeit und Höflichkeit der Kuss auf die eigene Hand, die man dann grüßend auf den Kopf legt. Nur den ganz Vornehmen, nicht aber den Frauen, küßt man die Hand. Bei den meisten arabischen Völkern ist die Begrüßungsweise eine Klatsche. So war auch im Orient der Kusslich das gewöhnliche Zeichen der Freundschaft. In der alten christlichen Kirche wurden auf diese Weise die Bischöfe geehrt, wenn sie vornehme Personen, die zur Kirche wollten, am Eingange derselben in einer mit dem Kreuze bezeichneten Fußbettebildung erwarteten. Seit dem 9. Jahrhundert nahmen die Bischöfe für sich allein den Kusslich in Anspruch. Noch heute küssen die Katholiken bei Audienzen ein Kreuzzeichen auf dem Mantel des heiligen Vaters.

Die Abessiner fallen vor den Vornehmen und Priestern auf die Knie und küssen die Erde. Vornehme, im Range gleichstehende Abessiner umarmen sich zweimal beim Kuss und küssen erneut dabei auf beide Wangen. In Äthiopien küßt man die rechte Hand des Herrn, dem man Achtung bezeigen will, und drückt sie an die Lippen, doch ohne zu küssen, während man der Dame, die man begrüßt, jede Hand küßt.

Einen sonderbaren Kuss-Ersatz haben die Kappler und die Eingeborenen auf Celebes, einer der vier großen Sunda-Inseln. Sie drücken nämlich beim zärtlichen Kuss statt der Lippen die Nasen fest aneinander. Auf Celebes bleibt es oft nicht beim Drücken, sondern man reibt die Nasen aneinander, namentlich zwischen Verwandten, was bei dem Fremden stets ein Lachen hervorruft, wenigstens erwähnen die Forschungsreisenden, welche darüber geschrieben haben, stets das Romantische dieses Kuss-Ersatzes. Von einem indianischen Stamm am Golf von Mexiko erzählt ein Reisender, daß man sich dort als Begrüßung in die Ohren klopfe.

Im Übrigen schwärmen nicht alle Völker für den Kuss, viele kennen ihn gar nicht und bei manchen erregte er Abscheu, wenn Europäer sie in der Kunst des Küssens unterrichten wollten. So erzählt der Amerikaner Bahard Taylor in seinen Reisebeschreibungen von dem Entsehen einiger Negernäidechen, als seine Reisebegleiter diese mit einem Kuss beglücken wollten. Auch die nassauischen Kapplerinnen zeigten eine entschiedene Abneigung gegen den Kuss. Völker, welche die Sitte des Küssens nicht kennen, sind in Afrika die Bewohner der Westküste und die Käbier. Sind sie Mohammedaner, so sagen sie gewöhnlich eine Stelle aus dem Koran bei dem Kuss.

In Amerika sind es die Hueränder und Göt-

mos, auf den asiatischen und australischen Inseln sind es die Malachen und Polynesier, welche den Kuss nicht kennen. Einige Bergvölker in Zentralafrika küssen sich nicht, aber sie berühren sich statt dessen, sie legen nämlich Hand und Nose auf die Wangen des Begrüßten und ziehen dabei den Atem tief ein, wie man es eben beim Niesen macht. Genau so machen es auch die Vietnamesen in Westindien.

Vom malayischen Archipel melden angebene Forschungsreisende, daß auch dort bei allen Stämmen für unser Küssen das Niesen eintrete, und überall seien die Worte „Küssen“ und „ziehen“ gleichbedeutend. Nur sind es hier Kopf und Nase, die man berührt oder beschüßelt, was oft mit sehr hören Geräusch geschieht. In neuester Zeit hat in Europa der Kuss viel an Innerlichkeit verloren, er ist zum reinen Zeremoniell herabgesunken, namentlich bei den Franzosen und Russen.

Geküßt wird in beiden Ländern reichlich genug, aber ohne dabei viel zu denken oder gar zu fühlen, es ist eben nicht mehr Gefühl, sondern nur noch Höflichkeitszache.

Früher liehen sich die russischen Damen nicht die Hand küssen, sondern die Stim, der Handkuss galt als Beleidigung. Heute geben die Russinnen der französischen Sitte des Handkusses den Vorzug. Den Geschlechter gegenüber pflegen in Russland beide Geschlechter die Form des Handkusses zu beobachten, obwohl es vielen dem Popen gegenüber schwer fällt. Man spricht von Popen- und Bischöfshänden. Die ersten sind wenig beliebt, weil sie oft wenig gepflegt sind. Die höheren Geistlichen dagegen pflegen ihre Hände so sorgsam, daß sie gern geküßt und mit dem Ehrentitel Bischöfshände belegt werden, auch im heutigen Russland.

Bunte Chronik.

Obbe und Blut als Kraftquelle.

Im „Matin“ hat einer der heuttragendsten Techniker Frankreichs gegen die Ausnutzungsmöglichkeiten von Obbe und Blut interessante Einwendungen erhoben. Dieses Problem, so schreibt er nach der Zeitschrift „Die Räder“, ist vom theoretischen Gesichtspunkt aus nicht mehr neu, vielleicht ist man auch seiner praktischen Lösung nicht allzu fern. Man ist in der Bretagne dabei, eine großartige Anlage zu schaffen, die von der grünen Meeressonne den notwendigen Strom für die Industrie der Gezeiten zu erlangen versuchen soll. Ich glaube allerdings nicht, daß es heute zweckmäßig ist, solche großzügigen Versuche zu unternehmen, da sie sehr viel Geld kosten, und es im Allgemeininteresse liegt, für alle Ausgaben die größten Wirkungen zu erzielen. Das wird man nüchternlich eher durch eine mit entsprechendem Aufwand geleistete Ausnutzung der Wasserkraft der Flüsse erreichen. Die Höhe der Ausgaben für solche Anlagen ist nämlich um so größer, je geringer das Gefälle der Wassermassen ist. Nun ist aber ein Unterschied zwischen Obbe und Blut im Durchschnitt an den Küsten des mitteleuropäischen Kontinents verhältnismäßig sehr gering. Dazu kommt noch, daß das Meerwasser bekanntlich Metall stark angreift, daher die Turbinen häufig zerstört werden müssen und zum mindesten ganz aus Bronze anzufertigen sein würden, was wieder außerordentlich kostspielig wäre. So sprechen heute noch zu starke Ausnutzungsmöglichkeit darüber, die auf eine Ausnutzung näher erreichbarer Kraftquellen verweisen, gegen eine praktische Anwendung der Kraftgewinnung aus Obbe und Blut.

„Nein, nein, nicht weit fort!“ wehrte das Kind ängstlich ab. „Ich muß die Berge und unsere Alm sehen können, sonst weine ich mich tot vor Sehnsucht.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburg-Zeitung.“

Nr. 258.

Waldburg den 3. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Schnecke-Schönau.

Verboten.
(18. Fortsetzung.)
Lächeln. Die ängstliche Abwehr des Kindes gegen den Vorschlag, mit ihr zu gehen, hatte sie geschmerzt, wie überhaupt die Zurückhaltung, in der es gegen ihre Zärtlichkeit verharrete. Hätte sie gehofft, jetzt schon ein Zugehörigkeitsgefühl in dem Kind zu finden, so sah sie sich getäuscht. So schnell war Dolores nicht zu erobern. Momentlich jetzt nicht, wo sie in dem Fräulein Bat' die Störerin ihres freien, glücklichen Lebens sah. Die Aussicht, malen und zeichnen zu dürfen und später, wie sie geträumt, eine Künstlerin zu werden, linderte das Trennungstheil, aber das Grauen vor einer Pension vermochte sie doch nicht ganz zu tilgen.

Die Kleine war sichtlich froh, als Gabriele sie beurlaubte und schlüpfte wie ein Wiesel zur Tür hinaus, die Treppe in großen Schüben hinabsteigend, um nur ja recht schnell die große Neugier, daß sie auf die Fraueninsel komme, den ängstlich harrenden Eltern und der Großmutter mitzuteilen. Während sie den ersten Haarschleife ihres Unterredung mit dem Fräulein Bat' berichtete, schlich Hermine sich hinaus. Es zog sie unüberstehlich zu Gabriele. Sie fand sie sinnend am Fenster stehend und als sie sich umwandte, hatte sie Tränen in den Augen und ein weiches Lächeln um den Mund.

„Nun, hab' ich's gut gemacht?“ fragte sie sanft und legte den Arm um die Schulter der alten Frau.

Hermine drückte ihr wortlos beide Hände; sie war so froh über die Veränderung, die mit Gabrieles vorgegangen und daß der drohende Konflikt so friedlich sich zu lösen schien.

„Ist's nicht ein liebes Ding, die Kleine?“ fragte sie nur und sah forschend in Gabrieles Gesicht, das durch den weicheren Ausdruck wie verjüngt erschien und die alte Frau so recht an die frühere lustige Hella erinnerte.

„Ja, Hermine, das ist sie, und ich will mit Müh geben, ihr kleines Herz zu mir zu ziehen, daß sie auch mich mit der Zeit lieben lernt. Aber jetzt geh', meine Alte, las mich allein. Die Unterredung hat mich angegriffen und vieles in mir aufgewühlt, was ich längst tot wußte. Ich bedarf der Ruhe. Sorge, daß mich niemand stört.“

Als Hermine gegangen, saß das junge Weib abermals seinen Tränen freien Lauf und ging schmollend mit sich und ihrer Körte des letzten Fahrzeugs ins Gericht. Sie sah ein, daß sie auf einem Irrweg gewandelt und war froh, noch rechtzeitig zur Erkenntnis gelangt zu sein. Die

Gabriele lächelte, aber es war ein wehes

Umkehr würde noch manchen Kampf, manches Opfer kosten, aber sie war dazu bereit.

Beide fügten sich ihre Hände wie zum Gebet zusammen. Sie, die bereits halb und halb zur Atheistin geworden, hatte heute ihren Gott wiedergefunden, konnte zum ersten Male wieder beten.

Beide sank die Nacht hernieder, einzelne Sterne blitzen auf und aus dem feinen Nebelschleier, der die Fläche des Chiemsees verhüllte, stieg langsam und majestätisch der Mond hervor; ein weißes Licht umwob schimmernd die dunklen Umrisse des Klosters Frauenwörth, aus dessen Fenstern rötliche Lichter grüßten. Wie ein Land des Friedens, die Insel der Seligen, schwamm das winzige Erdenflecken auf der jetzt matthimmernden Flut des weissen Sees und eine innere Stimme sagte der schwergeprüften Frau, die sinnend auf dieses Naturspiel hinabschaute, daß auch sie dort Frieden und neues Glück durch ihr Kind finden würde.

13. Kapitel.

Vier Jahre später! Die Maienonne erfüllt mit blendender Helle das nicht sehr große, aber interessant und behaglich ausgestattete Atelier des Landschaftsmalers Wilken. In einer der stillen Vorstadtstraßen Münchens gelegen, bietet es durch seine mächtigen Fenster schöne Ausblicke über die weite Theresienwiese mit der im Sonnenlicht funkenden Bavaria und auf die in blauen, hämmernenden Alpen am Horizont aufsteigende Alpenfette.

Der Besitzer des Ateliers, eine kleine, korpuslente Persönlichkeit mit glatzgesäorenem, bereits eine Blatte aufweisendem Kopfe, aus dem ein paar blinzende Auglein gar lustig in die Welt blicken, malt mit wahrer Feuereife: an einer Gletscherlandschaft, sich dabei lebhaft mit einem Herrn unterhaltend, der im Hintergrund in einem bequemen Stuhl gelehnt sitzt und in einer Skizzenmappe blättert. Auf den ersten Blick erscheint dieser wie ein alter Mann, denn das lange, etwas lockige, frei aus der Stirn gestrichene Haar, sowie der lange, in zwei Spitzen auslaufende Vollbart sind vollständig ergraut, auch die hohe Stirn weist tiefe Furchen auf. So wie er aber die Augen aufschlägt, große, feurige Blauaugen, verzündigt sich das Gesicht um Jahrzehnte und gewinnt durch die greisenhafte Umröhrung bei dem blühenden Kolorit der Wangen und den jungen Feueraugen einen ganz eigenartigen Reiz.

„Na, was sagen Sie zu den Skizzen da, Kollege?“ fragt jetzt Wilken, dem das Schweigen des Gastes schon viel zu lange dauert.

„Blutiger Dilettantismus einer höheren Tochter!“ lachte der Gefragte.

„So? Hm!“ brummte der andere. „Eine etwas sehr vernichtende Kritik, aber sei's drum.

Nun sehen Sie sich gefälligst mal die Mappe auf dem Kuhertische da an. Nicht die, die andere mit dem farbenvergnügten Umschlage.“

„Wird wohl dieselbe Couleur in grün sein“, meinte der gestrenge Kritiker, langt sehr langsam nach der bezeichneten Mappe und schlägt sie mit einem unterdrückten Gähnen auf. „Na ja, sagt ich's nicht? Die obligate Fraueninsel mit dem sieglaßroten Zwiebelturm, den gräulichen Lindentipfeln und dem unvermeidlichen Einbaum am Ufer! Kinder, was seid Ihr für närrische Käuze, daß Ihr immer und immer wieder diese fade „Idylle“ auf die Leinwand legen müßt. Als ob's im lieben deutschen Vaterlande nicht noch andere schöne Punkte gäbel“

„Lassen Sie mir die Fraueninsel unbescholten, alter Eisbär!“ brummte Meister Wilken. „Sie übt einmal einen eigenen Reiz auf poesiebegabte Menschen aus. Solch fischblütiger Nordlandssohn, wie Sie, wird das allerdings nie begreifen.“

„Fischblütig? Erlauben Sie mal Verchristeter!“ begehrte der andere auf. „Doch lassen wir das. Hier bei diesen Studien interessiert mich die Staffage, da will ich den himmelblauen Landschaftsidealismus übersehen. Donnerwetter! Das Mädel scheint Talent zu haben. Diese vierkantigen Fischerköpfe, echte Bajavarenschädel, sind mit verblüffender Sicherheit hingeworfen. Und hier die Nonne mit dem schwärmerischen Augenaufschlag à la heilige Cäcilie — ganz famos. Diese Alte hier mit dem zahnlosen Munde und dem eingesunkenen Kinn, den tauend Fältchen. — Hören Sie mal, Wilken, wer hat das gezeichnet? Ihre Tochter? Dann gratuliere ich!“

„Zum blutigen Dilettantismus? Danke sehr!“ erwiderte Wilken mit komischer Verbeugung und einem Spottlächeln um den Mund.

„Verflucht, da bin ich ja schön ins Fettäpfel getreten!“ ruft der andere und fährt mit beiden Händen durch das graue Geflock. Dann springt er auf, und tritt zu Wilken und sagt ihm die Hand auf die Schulter legend: „Alter Freund, Sie nehmen mir das doch nicht übel?“

„I Gott bewahre!“ krähte Wilken vergnügt. „Ich hab's dem Mädel selber schon gesagt, daß es die Hände von den Farben lassen soll. Freilich ganz so groß nicht, denn's liegt ihr halt im Blut und 's können doch nicht alle Raphaels sein. Aber die andere, gelt dös is was?“

„Allerdings, das scheint ein starkes Talent zu sein! Wenn die in die rechten Hände kommt, nicht in Romantik verweichlicht, dann —. Wie alt ist die junge Dame?“

„Die junge Dame läuft vorläufig noch in kurzen Kleidern einher, kaum vierzehn Dzenzel!“

„Was?“ ruft der Gast in ehrlichem Er-

staunen. „Hören Sie, Willen, das Wunderkind muß ich sehen. Sagen Sie mir schnell, wo ich es finde.“

Wilken legt den Malstock beiseite und hält sich das rundliche Bäuchlein vor Lachen.

„Da werden sich der Gestrenge schlemmt nach der vielgeschmähten „obligaten Fraueninsel mit dem sieglaßroten Zwiebelturm“ begeben müssen, denn just unter diesem drückt das neu entdeckte Talent noch die Bank der Klosterschule.“

Der Gestrenge steht wie erstarzt. „Lassen Sie die schlechten Wihe, Willen“, meinte er dann ärgerlich.

„Schlechte Wihe sind zwar meine schwache Seite, aber diesmal ist's mein purer Ernst. Das Mädel ist ein Klosterzöglings, stammt aus einem Bauernhofe des Chiemgau und ist uns Malern, die wir die lächerliche Vorliebe für die kleine Insel im Chiemsee haben, eine wohlbekannte Persönlichkeit, denn jede freie Stunde kam die kleine Krabbe zu uns herübergeschlüpft, guckte uns über die Achseln und stellte in ihrer Wissbegierde tausend und eine Frage, ließ auch nicht locker, bis man ihr geantwortet. An den Sonntagen saß sie sich mit dem Skizzenbuch dazu und zeichnet alles, was da kroch und fleucht. Für Landschaften hat sie kaum mittelmäßige Begabung. Mit meiner Tochter steht sie deshalb immer auf dem Kriegssufze, trotzdem lieben sich aber beide Mädel, und Ilse kann es kaum erwarten, daß wir unsre Bibliothek auf der Fraueninsel beziehen und sie die Freundin wiedersehen kann. Nächste Ostern soll die Lore, so heißt das Mädel, nach München. Ich habe mich schon erboten, sie in Pension zu nehmen und für die geeigneten Lehrer zu sorgen. Das wäre übrigens ein Material für Sie, Kollege.“

„Was sind denn die Alten für Leute?“ erkundigte sich der Gefragte, ohne auf die lezte Bemerkung einzugehen. „Haben sie einen Begriff von der eminenten Begabung des Kindes, können und wollen sie etwas daranzuwenden, es auszubilden zu lassen?“

„Heiliger Florian, Sie gehen aber ins Zeug, mein Lieber! Aber die Mäcengelüste, die Ihnen da nur so aus den Augen sprühen, die lassen's hübsch beiseite, da ist nämlich schon „jemand“, der sich für das Mädel interessiert und auch die nötigen Moneten dazu zu haben scheint, um dieses Interesse tatkräftig zu beweisen.“

„Schade!“ brummte der andere. „Die Aufgabe hätte mich reizend können, dieses Talent zu fördern. Es hätte meinem Leben neuen Inhalt geben können“, fügte er seufzend hinzu.

„Hören Sie, Kronberg, Sie sind ein wunderlicher Heiliger!“ entrüstet sich Wilken. „Das ganze zivilisierte Europa liegt Ihnen zu Füßen in ehrlicher Bewunderung, die Damenvelt buchstäblich. Geld haben Sie wie Heu und der stellt sich dann hin und redet mit einer Hamletmiene

vom „inhaltlosen Leben“. Ein alter, fischblütiger Hypochonder sind Sie und viel zu gut geht es Ihnen. Heiraten müssen Sie, dann werden die Schrullen schon vergehen!“

Cedrik Söderström, denn niemand anders ist der mit Kronberg Angeredete, geht tiefgesenkten Hauptes, die Hände in den Hosentaschen vergraben, nachdenklich im Atelier auf und ab. In einer entfernten Ecke bleibt er plötzlich stehen und spricht mit dem Rücken nach Wilken gelehrt über die Schulter hinweg:

„Heiraten! Freund, wenn Sie wüssten, was für eine wunde Stelle in meinem Herzen Sie mit diesem Worte berühren. Sie sprächen es nie wieder aus. Sie kennen doch das schöne Lied: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht?“ Das ist, als ob's auf mich gemacht wäre! Ein solcher Reif verdrabt meine Jugend, mein ganzes Leben. Und wenn nicht meine Kunst, meine heilige Kunst wäre, ich hätte das armelige bishchen Da sein schon längst dahingeworfen. Wenn ich vor der Staffelei stehe, vergesse ich mein Wehl. Aber immer kann man nicht malen und dann packt es mich und treibt mich wie mit Kurlengeheln durch meine nordischen Wälder. Und dort in der wilden Schönheit meiner Heimat, in den Gefahren, Skrapazen und Entbehrungen der Hochwildjagd finde ich endlich Ruhe. Aber wenn ich mich nach Süden begebe, will mich die Erinnerung ferner Tage erdrücken, ersticken. — Und deshalb stehen auch meine Koffer schon wieder gepackt. Ich vertrage die deutsche Lust nicht mehr, ich muß wieder heim. Aber wenn ich so ein begabtes Kind mit mir nehmen und alles daranreken könnte, sein Talent zu entfalten, das würde die Einsamkeit meiner Heimat, die Seele meines Herzens beleben, ausfüllen, mir wieder Freude am Dasein verschaffen. Sie werden denken, talentierte Kinder gibt's genug, die freudig meinem Rufe folgen würden, und Sie haben recht. Es gibt deren genug und ich hab's versucht. Sie haben mir's auch gedauert, durch Fleiß und Anstrenglichkeit, aber das innige Verstehen, die kindliche Liebe habe ich nie recht gefunden, und deshalb entmutigt, die Versuche aufzugeben. Aber hier, diese Skizzen haben mir's angetan! Aus denen spricht etwas, das meinem Innersten verwandt ist, hier möcht ich's noch einmal versuchen. Aber was red ich denn, der Gönner ist ja bereits vorhanden, ich bin zu spät dazu gekommen.“

Worterbund Total.

Der Auf der verschiedenen Völker.

Von Dr. Wilhelm Bösch.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Kuss ist für den Einwohner das Zeichen der Achtung, Freundschaft und Liebe, zu welchem die Natur uns von selbst hindringt. Instinktmäßig zeigt das Kind sein Wohlgefallen an einem Gegen-

ein Komponist, der nicht bloß gehört, sondern auch verstanden sein will. Viele Zeitgenossen Bruckner's — er starb 1896 — haben seine Gedankengänge nicht zu folgen vermocht; sie werfen seinen Sinfonien „unheimliches, oft ausdrückliches, auch innere Logik“ nach, vermeinen lassendes Wesen, das den Wunsch nach öfterem Hören nicht zu weden vermöge“, vor. Die hohe Einschätzung Bruckner's in unseren Tagen beweist, daß er nur seiner Zeit vorausgelebt war. Wie schon eingangs angedeutet wurde, gab Musikdirektor Raden mit seinem Orchester das Beethoven-Sinfonie-Spiel in Mährchenstimmung vorstieß er, so bleibend zu fesseln. Der aus starke Kontraste eingestellte erste und der sich zu einem gewaltigen Höhe auf Richard Wagner einprachswigende vierte Teil der dritten Bruckner-Sinfonie wirken besonders durch die reine Fortbegleitung des Orchesters. Der Gräfstimming im zweiten Satz — der Komponist hält sich übrigens trotz seiner großen Begeisterung für den großen deutschen Löher in seiner Harmonie von Wagner-Motiven frei — wurde von Mag. Raden ebenso feinstimig Rechnung getragen, wie er den Stolzen des „Scherzos“, die sich teilweise nach acht Wiener Rhythmen tummeln, freie Bahn ließ.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute abend 7½ Uhr verschied sanft nach kurzen schweren Leiden unsere herzliche, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

die verw. Bahnspediteur

Juliane Niesel,

geb. Fiegel,

im Alter von 75 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme in diesem Schmerz an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hermsdorf, den 1. November 1921.

Beerdigung: Freitag den 4. November, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Weißsteiner Straße 7, aus.

Am 28. Oktober 1921 ist in unser Handelsregister B. Band II Nr. 72 die Firma eingetragen „Bauhütte Waldenburg“ Soziale Baugesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Waldenburg i. Schl. Gegenstand des Unternehmens: Die Ausführung von Bauarbeiten jeglicher Art auf Bestellung, die vorwiegend den Zwecken der Kleinwohnungsfürsorge dienen, wie die Übernahme oder Beteiligung an Betrieben, die mit der Durchführung dieses Zwecks in Verbindung stehen. Stammkapital: 500.000 Mark. Geschäftsführer: Kreisbaumeister a. D. Max Drews in Waldenburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Mai 1921 geschlossen. Die Gesellschaft wird, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, durch zwei Geschäftsführer, oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Verbot v. Tanzlustbarkeiten u. Festierung der Polizeistunde.

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gelegentlich der von weiten Kreisen der Bevölkerung Schlesiens für die zweite Hälfte dieser Woche geplanten Kundgebung der Trauer über das Geschick Oberösterreichs hat der Herr Oberpräsident der Provinz Niederschlesien durch Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1921 angeordnet, daß am 4. 5. und 6. November d. J. s. Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen, auch in Form geschlossener Gesellschaften — Vereinsvergnügen — verboten sind. Die von uns erteilten Genehmigungen zur Abhaltung der Freitanzmusters bzw. der Vereinsvergnügen werden hiermit zurückgezogen.

Die Polizeistunde für den 4. d. J. ist durch die gleiche Verordnung auf 9 Uhr abends festgesetzt und sind zu diesem Zeitpunkt Gast und Schankwirtschaften zu schließen.

Übertretungen dieser Verordnung werden bis zu 80 M. Geldstrafe oder entsprechender Haft bestraft.

Waldenburg, den 2. November 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wieszner.

Beglaubigung der Rentenquittungen
für Empfänger von Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrente.

Am 1. Dezember 1921 hat die Beglaubigung der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrentenquittungen wieder zu erfolgen.

Die im Stadtteil Waldenburg und die im früheren Gutsbezirk Ober Waldenburg wohnhaften Empfänger einer Rente vorbezeichneteter Art werden deshalb erachtet, die Quittungen für den Monat Dezember 1921 sofort in der Geschäftsstelle des städtischen Versicherungsamtes (Verwaltungsstelle 2, Gartenstraße 3, 2. Stock, Zimmer 34) abzugeben, da sonst eine rechtzeitige Beglaubigung der Quittungen nicht erfolgen kann.

Die im Stadtteil Altwasser wohnhaften Rentenempfänger haben ihre Quittungen in Altwasser im Amtsgebäude Zimmer 6, 1. Stock (Weldam), sofort abzugeben und am 1. Dezember dafelbst wieder abzuholen.

Waldenburg, den 1. November 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Reußendorf.

Zugelaufen: ein Hund, Art Schäferhund. Eigentümer wird aufgefordert, sich bis 7. d. Wts. zu melden, da sonst am genannten Tage, nachmittags 5 Uhr, die Versteigerung im Speerischen Gasthaus stattfindet.

Reußendorf, 31. 10. 1921.

Der Amtsrichter.

Der gleichzeitige Ton und gleichem Erfolg erlebte die Kapelle ihre sehr schwere Aufgabe bei Tschauder's B-moll-Klavierkonzert und nahm dadurch Teil an dem großen Eindruck, den dieses Konzert durch das Spiel des aus Breslau erschienenen Pianisten Konrad Kunze hinterließ. Konrad Kunze steht am Anfang einer ohne Zweifel sehr aussichtsreichen Pianistenlaufbahn. Er ist noch kein Abgeklärt, sein junges Blut drängt noch zu ungestüm vorwärts und läßt mitunter (z. B. im Adagio quasi Andante) auf die Seele des Komponisten verlassen, aber er ist ein von seinem Lehrmeister Pocznak mit glänzendem technischen und musikalischen Ausbildung ausgestatteter Künstler, der über ein untrügliches Gedächtnis und reiche innere Wärme verfügt.

Leine weitere Klärung erfahren. Heute vormittag werden das Zentrum und die sozialdemokratische Fraktion zu Beratungen zusammenkommen. Um 12 Uhr wird der ständige Ausschuss des preußischen Landtages eine Sitzung abhalten.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 2. November: Wechsel auf Berlin (Schulz) 651½ Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hierauf rechnungsmäßig auf 195,10 Mark in Deutschland stellen.

Wettervoraussage für den 4. November:
Veränderlich, am Tage milder, westlicher Wind, strichweise Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münnig, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Letzte Telegramme.

Noch keine Klärung.

Berlin, 3. November. Die preußische Regierungstruppe hat im Laufe des gestrigen Tages

in unser Handelsregister A Band III Nr. 679 ist am 29. Oktober 1921 bei der Firma „Hoch- und Tiefbauunternehmung Franz Zappe, Waldenburg“ eingetragen: Dem Geschäftsführer Max Wolfram in Waldenburg ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

in unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 19 „Abluhrgenossenschaft Weizstein e. G. m. b. H. in Weizstein“ am 31. Oktober 1921 eingetragen: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet. Die Genossenschaft ist gelöscht.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reischemekende familiengetränk!

Das Ideal einer jeden Hausfrau!

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Wir suchen für sofort
ein Laufmädchen

und per 14. November

einen Arbeitsburschen.
kritig.

Deutsche Leder-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

Leinößfrisch

Bleitweiss

rein in Del gerieben.

Blaserkäff.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Freiheiger Brot

(Brautbrot) für stärkere Figur,
1.70 groß, gut erhalten, bald zu kaufen gesucht. Angebote unter
W. 100 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Gebrauchtes, gepolstertes

Kinderstühlchen

u. 1 Paar Fußballschuhe

(Größe 45) billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Einen Frisör-Hilfen

stellt sofort ein, evtl. auch Aus-

hilfe.

A. Otte, Frisör,

Ober Waldenburg.

Großer, fast neuer

Heizofen

zu verkaufen bei

Franz Jäschke,

Nendörfl-Dittmannsdorf.

Gestiebt u. entstaubtes

Pferdehäckel

hat laufend abzugeben

Karlsruhe-Lothringenfabr. Willenberg

Fertigpr. Schönau 22.

Aleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufangebote,
Stellengesuche und Angebote

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung!



Pfaff=,
Raumann=
Griener=
Nähmaschinen

und
die besten
und leistungs-
fähigen
der Neuzeit.

Allein
nur zu haben bei

R. Matusche
Waldenburg,

Töpferstr.,
nur Nr. 7.

Teilzahlung gestattet,
wochenlich

20.— Mark.
alte Maschinen
nehme in Zahlung.

Erwiderung!

Das Fr. A. S. in W. dürfte mit ihrer Annonce bei mir und auch bei der Öffentlichkeit wenig Anhang finden. Ihre Angaben muss ich d. T. widerlegen und die niedrige Nachsucht ihr aufbürden. Selbst bereits in ge- reisteren Jahren, hat sie sich durch ihr Treiben und ihren Bezug an mir und ihren ehemaligen Pflegeeltern selbst mehr herabgesetzt, als ich durch meine d. T. berechtigten Beobachtungen, die ihr und ihren Komplizen eben hinderlich waren und die mir aber Klärung verschafften. Neben ihr Tun hat sie mir leider noch vor Tagen in so klarer Weise Rechenschaft abgelegt, ob sie aber von dem „Tun“ ablassen wird, kann nicht mehr meine Sache sein. Die Öffentlichkeit, die den richtigen Verlauf und Sachverhalt kennt, urteilt über sie schäfer und durch die Zeitung lassen sich die Tatsachen auch nicht erst ableugnen.

J. in S.

In dem Warenhaus der Vereinigten Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube in Nieder Hermsdorf habe ich ein

Zweig-Geschäft

eröffnet.

Meinem Grundsatz getreu, werde ich auch dort nur beste Ware zu zeitgemäß billigsten Preisen führen.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, versichere ich stets gute und reelle Bedienung.

Waldenburg, den 3. November 1921.

Friedrich Kammel.

Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes.

Sonntag den 6. November 1921, vormittags 10 Uhr, im "Försterhause" in Dittersbach:

Große Versammlung

der Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer.

Tagesordnung: Stellungnahme zu der bevorstehenden Ortsklasseneinteilung und zu Maßnahmen gegen die Teuerung.

Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache!

Der Vorstand.

Volkschauspielgemeinde.

Wer Lust und Liebe dazu hat und an sich und dem Volke zu arbeiten bereit ist, melde sich. Geplant ist zunächst "Gevatter Tod" und ein Weihnachtsspiel. Die Spieler werden angeleitet von Frau Malve Grelting-Haas-Berkow. Erste Zusammenkunft Sonnabend 7 Uhr im Lyzeum am Bierhäuserplatz. Meldungen auch Freiburger Straße 3, I, Telefon 234.

Ein böser Husten

hat böse Folgen!

Bar. rein. Fenchelhonig in fl. à 4.50 u. 8.— M.

Russischer Knöterich, in Pasteten à 2.— u. 3.50 M., lindern jeden Hustenreiz.

Immer rein und fein in der

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Kammerjäger Röder kommt jetzt nach hier, um Ratten, Mäuse sowie sämtliches Ungeziefer radikal unter voller Garantie zu vertilgen. Bestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsmann sucht gegen hohe Vergüt. u. Sicherstell.

8-10 000 Mark

ir bald zu leihen. Angebote u.

A. Z. an die Geschäftsst. d. Btg.

Geld in jeder Höhe

an jedermann, zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko, Breslau, Steinauer Str. 19.

Chaiselongues

mit guten Bezügen empfiehlt preiswert

P. Fleischer, Weinrichstr. 15/16.

Pianos,

Stützfügel kaufst zu hohen Preisen wegen

lieferung nach Ausland

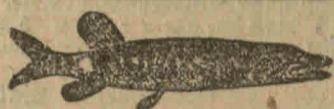
Wolf, Berlin, Elisabethstr. 18. Preis u. Firma-Angabe erbet.

Wir suchen für sofort eine Kontoristin,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut.

Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsangabe und Beugnisabschriften erbeten.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co., Waldenburg.



Empfehlen von frischen Zusuhren:

Prima Angesswellsfisch, fl. Büchlinge, Sproffen.

Prima Muskgänse.

Paul Stanjeck, Walter Stanjeck.

Ziehung 17.—19. Novbr.

Offiziers-Kurheim-

Geld-Lotterie.

9086 Gew. ohne Abzug M.

300 000

75 000

40 000

25 000

Loje à M. 3.60 Porto u. Brie

empfiehlt und versendet

Rudolf John, Bankgeschäft,

Hamburg 39, Sierichstr. 32.

Postcheck-Konto 27393.

Getreide

zum Mahlen und Schrotten

nimmt an

Goldene Waldmühle, Post Breitenhain.

Stadttheater

Waldenburg.

Heute Anfang 7 Uhr!

Freitag den 4. November 1921.

Die Scheidungsreise.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Im Bahnwärterhaus.

Abends 7 1/2 Uhr:

Der Vetter aus Dingsda.

Henry Bender

durch Professor Steinach
verjüngt als Baby



Trick-Track!!

Evangelische Frauenshilfe.

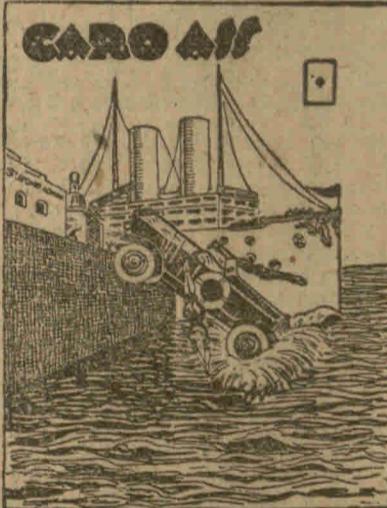
Wegen der Landesträuber muß der Festabend auf Dienstag den 8. November, abends 1/2 Uhr, verschoben werden.

Gebäck bitten wir am Vormittage des 8. November nach der Herberge zu schicken.

Der Vorstand.

Apollo-Lichtspiele.

Ab heute Donnerstag:



4. Teil.

In den Klallen der Hyänen!

Steigernde fabelhafte Sensationen, größte Spannung und schlagartig überraschende Handlung

Dazu Detektivschauspiel in 5 Akten von Paul Rosenhayn.

Der Funkenruf der Riobamba

Nobodi. 7. Woche.

Neue kunstvolle Musikbegleitung.